



***Wir kommen zurück auf ...
... den neuen Aberglauben in der Anthroposophischen Gesellschaft***

Der folgende Text war für eine Veröffentlichung auf <Goetheanum.de> vorgesehen.

Goetheanum.de wurde inzwischen [März 2006] jedoch eingestellt. Unter anderem hat die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft gegen die Verwendung des Domainnamens geklagt.

Im Internet sind die Webseiten bis auf weiteres als Archiv erreichbar unter:

www.menschenkunde.com/pdf/goetheanum_de/berliner_berglaube_thesen.pdf

Der neue Aberglaube in der Anthroposophischen Gesellschaft

Von
Rüdiger Blankertz

Wir mussten zur Kenntnis nehmen: Im Berlin des Jahres 2005 werden in sich zusammenhanglose Vorstellungsinhalte einer hysterisch stigmatisierten weiblichen Person über einen anthroposophisch angemalten <Christus> als ernstzunehmende <geistige Mitteilungen> angesehen und propagiert. – Das zögerliche Schweigen jener formal und nach ihrem eigenen Selbstverständnis für die Klärung solcher Vorkommnisse zuständigen <Hochschule für Geisteswissenschaft>, führt deren Anspruch vor aller Augen ad absurdum. Denn auch jeder sich ernst nehmende wach denkende Zeitgenosse hätte solchen sich als <anthroposophisch> ausgehenden <okkulten> Exzessen entschieden Einhalt zu gebieten und entgegenzutreten. Dass dies von Seiten der Anthroposophen nicht – jedenfalls nicht ernst und klar genug – geschieht, erkennen wir als den peinlichen Ausdruck der Hilflosigkeit gegenüber den elementarsten Grundanforderungen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners an das denkende Bewusstsein. Es ist ein kulturgeschichtlich unglaublicher Skandal, dass heute die Eingebungen einer neuen Therese von Konnersreuth als Selbstbeleg für die <Christlichkeit> der anthroposophischen Lehre und als Beweis der <Christus-Durchdrungenheit> einer <Anthroposophischen Gesellschaft> dienen dürfen. Wer es – wenn auch irgendwie gequält – hinnimmt, dass körperlich erscheinende Stigmata als der Ausweis geisteswissenschaftlicher Kompetenz hingestellt wird, hat sich in Sachen <Ver-

tretung der Anthroposophie> – egal welche <Verdienste> man zur Entlastung anführen mag – selbst disqualifiziert.

Zu diesem Thema erreichten den Verfasser mehrere Zuschriften, in denen zum Ausdruck kam: Man verstehe nicht, wie er die Vorgänge um Frau von Halle in Berlin ohne eine eingehende Würdigung der vorliegenden Dokumente vorab <verurteilen> konnte.

So lasen wir zum Beispiel:

- «Ich protestiere gegen diese aggressive Form der Verunglimpfung.»
- «Ich habe Ihre Proteste gelesen und kann Ihnen grundsätzlich zustimmen. Nur in einem Fall sind mir Ihre Äußerungen nicht nachvollziehbar. Wie kommen Sie zu der Erkenntnis über <hysterische Erscheinungen> im Zusammenhang mit Berlin. Sie haben das sicher geprüft. Bitte geben Sie mir nähere Informationen über Ihre Prüfungsmethoden und Ergebnisse.»
- «Ich kann da nur für Sie hoffen, dass Sie sich mit den Ereignissen in Berlin wirklich auseinandergesetzt haben, Frau von Halle persönlich kennen und, wenn auch außerordentlich brutal, so doch wenigstens begründet versichern, dass es sich bei ihr um eine <hysterisch stigmatisierte weibliche Person> tatsächlich handelt.»
- «Es geht hier um wirkliche Menschen, um wirkliche Schicksale. Das scheinen Sie ebenso zu übersehen, wie der Vorstand der AGiD. Im Zentrum steht ein Mensch mit einem - im weitesten Sinne - ungewöhnlichen Problem. Und das soll anthroposophisch gebildete Menschen nicht interessieren? Was hat das mit Glauben zu tun? Um was geht es denn in der Anthroposophie, wenn nicht um den Menschen, um jeden Menschen? Sollen die Außergewöhnlichen vielleicht von der Bildfläche verschwinden, um Ihre fixen Vorstellungen nicht durcheinander zu bringen?»
- «Was bedeutet es denn für uns, die wir mit Rudolf Steiners Anthroposophie mehr oder weniger gut vertraut sind, dass Judith von Halle im AZ Berlin auftaucht und nicht innerhalb der katholischen Kirche oder der Christengemeinschaft? Ist im Zeitalter der Bewusstseinsseele nicht alles, was uns begegnet Erkenntnisaufgabe? Erkenntnisaufgaben sind aber zunächst mal auf der Erkenntnisebene zu lösen, Judith von Halle und Peter Tradowsky geben sich da ganz offenkundig erheblich größere Mühe, als alles, was bisher von Stuttgart kam, was im <Goetheanum>, in den deutschen Mitteilungen oder von Ihnen dazu zu lesen war.»
- «Also bitte, nicht Gewalt, sondern Argumente, und zwar gute, wirklichkeitsgemäße, sonst ist hier nur wieder einmal der Elfenbeinturm über das Leben gestolpert. Schade!»

Was wäre darauf zu antworten?

9 Thesen zum Verständnis des Phänomens <Judith von Halle> und dessen Interpretation durch Peter Tradowsky und andere ...

1. *Tatsachen und ihre angebliche Bedeutung*

Es besteht kein Grund, an der Tatsache der Stigmatisation der Frau von Halle und an ihrer damit einhergehenden Nahrungslosigkeit und Hypersensibilität der Sinnesorgane zu zweifeln. Ferner sind ihre Visionen als solche ebenfalls als Tatsache hinzunehmen. Fraglich ist uns jedoch die angebliche Bedeutung dieser Tatsachen beziehungsweise deren geisteswissenschaftliche <Begründung>.

2. *Erkenntniswissenschaftliche Gesichtspunkte*

Über die Bedeutung jeder Wahrnehmungstatsache kann nur der ihr entsprechende Gedanke Auskunft geben. Jeder Gedanke zu diesen bewegenden Vorgängen um Frau von Halle – ist eben ein Gedanke. Das heißt: was die Stigmatisation von Frau von Halle bedeutet, kann nur begrifflich bestimmt werden. Das Phänomen selbst kann die Arbeit des Begriffs nicht ersetzen. Niemand, der anthroposophisch bei Troste ist, kann ohne eigene gedankliche Prüfung die in gedankenähnlicher Form daherkommenden Selbstaussagen der Frau von Halle als Wahrheit übernehmen, nur weil diese eine Stigmatisation usw. herzeigt. Dasselbe gilt für die Aussagen anderer Personen darüber, zum Beispiel die des Herrn Tradowsky. Natürlich gilt dies überhaupt für jede Aussage über irgendeine Tatsache oder ein Phänomen. Wahrheitskriterium ist immer nur – das Denken.

3. *Frau von Halle und die <physiologische> Wahrheit*

Frau von Halle stützt jedoch ihren Anspruch über die Wahrheit und die <menschheitliche> Bedeutung ihrer Visionen auf die jedermann sichtbaren physiologischen Erscheinungen ihres Leibes. Weil sie stigmatisiert sei, spreche sie die Wahrheit. Der Augenschein der Stigmata soll also zum Wahrheitsbeweis ihrer Aussagen dienen. Das besagt ja vor allem eins: Ihre Aussagen enthalten das gedankliche Wahrheitskriterium nicht selbst. Sie kann also zur Stützung ihrer Aussagen gegen den allfälligen Zweifel nicht auf deren gedankliche Form verweisen, aus welcher der Inhalt der Aussage im Denkkakt Lesers oder Hörers in denkender Selbstbeobachtung als wahr hervorgehen kann. Von vornherein, bevor sie das Wort ergriffen, haben also Frau von Halle und Peter Tradowsky mit der Intention ihrer nachfolgenden Aussagen das Gebiet der anthroposophischen Geisteswissenschaft verlassen. Man kann auch sagen: Sie haben es nie betreten. Ihre Aussagen sind im geisteswissenschaftlichen Sinne ein Kuriosum, das aus historischen oder medizinisch-pathologischen Gründen einer näheren Untersuchung wert sein kann, aber ganz sicher nicht selbst als geisteswissenschaftliche Aussage ernst genommen werden kann.

4. *Herr Tradowsky*

versteht sich offenbar als <geisteswissenschaftlicher Mentor> der Frau von Halle. Er versucht, mit Zitaten aus dem Werk Rudolf Steiners den Eindruck zu erwecken

und zu stützen, was Frau von Halle so alles <schaut> und davon erzählt, könne man (fast) ebenso bei dem Begründer der anthroposophischen Geisteswissenschaft, Rudolf Steiner, nachlesen, nur ein bisschen weniger genau. Tradowsky suggeriert, durch die ähnlich klingenden Worte sei nachgewiesen, dass Frau von Halle – zitierbar oder sinngemäß – die geisteswissenschaftliche <Wahrheit> spreche. – Herr Tradowsky behauptet also die Sinn-Ähnlichkeit beziehungsweise Sinn-Identität von Wortlauten Rudolf Steiners mit den Wortlauten der Frau von Halle, um die geisteswissenschaftliche Wahrheit der letzteren zu beweisen. Herr Tradowsky hat offenbar keine blasse Ahnung, was die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ist und was sie als eigenständige Denkleistung von denen fordert, die sich in ihrem Sinne bilden wollen. Er verwechselt den Wortklang und den Vorstellungsinhalt, welchen er mit diesem verbinden möchte, weil er es so gewohnt ist. Herr Tradowsky wird vielleicht später einmal ernsthaft zur Kenntnis nehmen müssen, was Rudolf Steiner zum Beispiel am 8. September 1919 in Stuttgart ausgeführt hat:

«Wir müssen auch diesen Satz lernen, dass wir nicht bloß die Wahrheit zu vertreten haben, sondern dass wir auch die Wahrheit wahr zu vertreten haben. Denn heute sind wir durch die Menschheitsentwicklung in der Epoche angekommen, wo man die Wahrheit auch unwahr vertreten kann. Es wird gelernt werden müssen, die Wahrheit wahr zu sagen. Denn auf manchem Gebiete sind heute die Wahrheiten billig wie Brombeeren, weil man sie nur da oder dort aufzulesen hat. Die Menschheitskultur ist in dieser Beziehung eine vollkommene. Aber nur diejenigen erfüllen die Aufgabe für die Zukunft, die nicht nur dasjenige machen, was heute leicht zu machen ist; denn irgendwelche Begriffe zu verknüpfen selbst zu einer neuen Weltanschauung, das ist leicht zu machen. Nicht diejenigen machen etwas, was in die Zukunft hineinwirkt, die so verfahren, sondern nur die machen etwas Fruchtbare, die über die Wahrheit aus der wahren Seele heraus sprechen. Nicht allein auf den Wortlaut kommt es heute an, sondern auf das geistige Fluidum, das diesen Wortlaut durchzieht. Dafür muss man sich heute aber ein Gefühl aneignen. Von diesem Gefühl sind die Leute vielfach recht weit entfernt. Man kann heute noch ganze Seiten lesen, ohne dass man darauf kommt, dass der Betreffende, der sie geschrieben hat, ein verlogener Kerl ist. Dazu werden sich die Menschen die Fähigkeit aneignen müssen, nicht allein das Logische zu empfinden, sondern den Wahrheitsquell zu fühlen. Viel innerlicher als diejenigen es glauben, die heute von Innerlichkeit zu sprechen glauben, viel innerlicher wird dasjenige sein, was den Menschen für die Zukunft wird befähigen können, wirklich zu wirken, wirklich etwas zu tun, sei es auch im kleinsten Kreise, was die Menschheit hinüberträgt in die Zukunft.»¹ –

Statt das Gefühl für die Wahrheit im Denken zu entwickeln, sollen wir laut Tradowsky die Wundmale eines Mediums beglotzen und uns dabei sagen lassen, nicht das Denken, sondern diese Wundmale – nebst dem ganzen angehängten Unsinn, denn Herr Tradowsky zum <Phantomleib> und so weiter zum Besten gibt –, würden die Wahrheit der Anthroposophie besorgen. Jeder einzelne Satz Rudolf Steiners, ernsthaft gelesen, beweist das genaue Gegenteil dessen, was von Halle und Tradowsky öffentlich zelebrieren, und enthüllt die hinter ihnen wirkenden Intentionen als solche, die der anthroposophischen Geisteswissenschaft zutiefst fremd, ja feindlich sind. Dass dies von den Hörern oft nicht bemerkt wird,

¹ Rudolf Steiner am 8. September 1919, in Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 192, S. 366ff

ist Ausdruck einer noch anderen und größeren Katastrophe als die Hallesche ist. Und dass es so schwer zu sein scheint, diesen Umtrieben klar und entschieden entgegenzutreten, verweist auf ein Problem, dessen sich anzunehmen so ganz leicht offenbar nicht ist.

5. *Zur Wahrheit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners*

Wer auch nur einmal die Vorreden zur *«Geheimwissenschaft im Umriss»* ernsthaft studiert hat, dem müsste ja eigentlich klar sein, dass Anthroposophie sich ganz gewiss nicht auf die auch sehr besondere Physiologie Rudolf Steiners und auch nicht auf seine Schauungen oder gar auf seine Autorität bei seinen Anhängern begründet, sondern einzig und allein auf das klare, sinnlichkeitsfreie Nachdenken seiner exakten Formulierungen, deren Wahrheit zwar gefühlt, aber nur und ausschließlich rein gedanklich eingesehen werden kann, bevor sie dann auch auf eine erst noch zu begreifende Weise denkend *«geschaut»* werden können. Alles andere, was aus der eigenen höheren Erfahrung nicht ganz in die entsprechende gedankliche Formulierung eingehen kann, ist in Wahrheit nicht mitteilbar und muss erst aus der wahren Geisteswissenschaft heraus beurteilt werden. Sollte also etwa bei einem fortgeschrittenen Anthroposophen einmal die Fähigkeit auftreten, sich nach Belieben unsichtbar zu machen, oder auch die Gesichtszüge Rudolf Steiners anzunehmen, so könnte man das Phänomen zwar bestaunen. Was diese Person selber aber über ihre eigene Bedeutung sagt, muss wieder in Gedankenform gegeben und ebenso verstanden und geprüft werden. Längeres gewissenhaftes Üben klarer Gedankenbildung an der Sprache Rudolf Steiners führt zur Ausbildung dessen, was man geistiges Gewissen oder auch *«spirituellen Geschmack»* nennen könnte. Wer das zutiefst Geschmacklose nicht spürt, das in der ganzen Art wirkt, wie Peter Tradowsky und in seinem Gefolge auch Judith von Halle – natürlich neben zahlreichen anderen Beispielen in der Szene – die geisteswissenschaftliche Terminologie für die Propagierung ihrer perversen Liebe² zum Visionären bedenkenlos zweckentfremden, wem dabei nicht übel wird, der wird wohl noch Gelegenheit bekommen müssen, die entsprechenden Übungen im reinen Denken zu absolvieren.

6. *Von der Hysterie*

Das bei der Stigmatisierung in Betracht kommende Gesamtphänomen kann man zunächst unter dem Begriff der *«Hysterie»* fassen. Darunter verstehe ich nach gängiger psychiatrischer Definition *«eine verminderte Fähigkeit, zwischen eigener Deutung und der Realität zu unterscheiden»*. – Der oder die von physiologischen Alterationen betroffene Hysteriekranken meint, über den eigenen Zustand wahre und gültige Aussagen machen zu können, die sich auf die – im hyster-

² *«Wenn immer wieder die Tendenz auftritt, den freien Willen zu binden und zu fesseln an das Gebiet des visionären Hellsehens, so ist das ein Zeichen, dass im Grunde genommen den klaren Bestrebungen innerhalb unserer Bewegung Widerstand geleistet worden ist aus der Liebe zu der Bindung des freien Willens in das visionäre Hellsehen hinein. Wie froh waren manche, wenn sie diesen freien Willen nur binden konnten! Das zeigte sich daran, wie viel von denjenigen Bewegungen, die ich gekennzeichnet habe, von außen hereingetragen worden ist in unsere Bewegung. Nicht von Blavatsky und nicht von außen, sondern durch unsere Mitglieder selber wurde beständig Bresche geschlagen in das, was erreicht werden sollte. Und das geschah und geschieht dadurch, dass man immer wieder bewundert, was von visionären Hellsehern herangebracht wird! Wenn man bewunderte, was von visionären Hellsehern herangebracht wurde, dann war das ein solches Breschenschlagen, und dann war das ein Ausdruck der perversen Liebe zur achten Sphäre.»* [Rudolf Steiner am 18. Oktober 1915, in Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 254, S. 98f]

ischen Zusammenhang nicht hinterfragbare – Annahme gründen, diese Zustände würden die Aussagen über sie selbst schon begründen.

In gewisser Weise neigt die Anthroposophische Gesellschaft immer schon zur Hysterie hin. Ich sehe darin die Fortwirkung ihres noch immer nicht überwundenen, von der Theosophischen Gesellschaft überkommenen <Erb-Leibes>. Dessen gründliche Überwindung war aber die von Rudolf Steiner selbst geltend gemachte Voraussetzung dafür, dass die Anthroposophische Gesellschaft der Anthroposophischen Bewegung als Leib für deren rein geistige (also sozialen) Intentionen hätte dienen können. Diese Voraussetzung ist bekanntlich bis jetzt nicht eingetreten. Statt dessen wurde bis heute die Hysterie – an könnte sagen: ausgehend von Dornach, wo sie in ihrer Wurzel nicht erkannt wurde – jene uns alle bedrohende Zeitkrankheit, die aber im Grunde nichts anderes darstellt als das Gegenbild der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners in einer Seele, die es fast hundert Jahre lang versäumt hat, die an sie gestellten Anforderungen erbst nehmen zu lernen. Rudolf Steiner hat seine Aussagen nicht auf einen besonderen Zustand, sondern in gedanklich nachvollziehbarer Form begründet. Dass Anthroposophen sich immer öfter die Mühe sparen, die geisteswissenschaftlichen Inhalte rein gedanklich nachzuerschaffen, um sie einstmals dann auch verstehen zu lernen, - das hat uns jetzt endlich in die Berliner Katastrophe geführt. Ich betrachte dieselbe als eine karmische Folge der Denkfaulheit in der Anthroposophischen Gesellschaft.

Es wurde inzwischen bekannt, dass Herr Tradowsky sich Hilfe suchend lange vor der Veröffentlichung des besonderen Zustandes der Frau von Halle und damit auch vor den bekannt gewordenen Vorfällen im Arbeitszentrum Berlin an den Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland gewandt hatte. Dort hat man nach langem Hin und Her beschlossen, sich GAR NICHT zu seinen Fragen zu äußern! Man kommt also auch in Stuttgart wieder auf die <Prinzipien> der Theosophical Society zurück, wie sie heute das zeitgenössische Bewusstsein nicht bloß in der Eso-Szene okkult (im Sinne von unbemerkt) bestimmen: den für <Offenbarungen> empfänglichen Lesern werden Inhalte einer angeblich <okkulten> Forschung <mitgeteilt>, die sie selber weder denkend überprüfen wollen noch dürfen und meist auch nicht überprüfen können.

7. Vom <Christentum> der Frau von Halle

Bereits in den diversen Ankündigungen und den internen Kommentaren zu den Berliner Veranstaltungen mit Frau von Halle wird von ihr und von Herrn Tradowsky die Behauptung aufgestellt, dass <der Christus> sich durch diese besonders gesegnete Person denen offenbare, die diese Mitteilungen hören wollen. – Nun soll hier gar nicht in Zweifel gezogen werden, dass Frau von Halle sich der subjektiv für wahr gehaltenen Überzeugung hingibt, sie stehe mit <Christus> in Verbindung, diese Wesenheit habe ihr die Guttat der Stigmatisation und der Nahrungslosigkeit zukommen lassen, und sie sei von ihr dazu aufgefordert, ihre Visionen <der Menschheit> <mitzuteilen>. Wer könnte sie – oder den anderen diversen neuen <Christus>-Propheten – von dieser subjektiven Überzeugung etwa erlösen? Man kann und muss sie wohl bedauern, und die produzierten Symptome als das ansehen, was sie in der heutigen Zeit eben leider sind: eine besondere Art von Krankheit. Aber keine hysterische Bewusstseinsverfassung kann ohne weitere, pädagogische Bemühungen <von außen> in Frage gestellt werden. – Worum handelt es sich aber dann, wenn Herr Tradowsky sich anheischig macht, die Visionen Frau von Halles durch geisteswissenschaftliche Pseudo-Argumente

einem <anthroposophischen> Publikum als <echte Christusoffenbarungen> hinzustellen? Diesbezüglich bedarf es einer scharfen Klarstellung: Auch was Rudolf Steiner mit <Christus> meint, kann nur aus dem denkend erfassten Zusammenhang seiner exakten Darstellungen begriffen werden. Aus dem vorliegenden Zusammenhang seiner schriftlichen Darstellungen geht klar hervor, dass Rudolf Steiner mit der Bezeichnung <Christus> auf nur und ausschließlich jene Wesenheit deutet, die innerhalb seiner geisteswissenschaftlichen Darstellungen exakt beschrieben wird. Tatsache ist aber auch, dass der Name <Christus> von vielen Seiten her mit ganz anderen Vorstellungen und damit auch mit ganz anderen geistigen Wesenheiten in Verbindung gebracht wird, als diejenige es ist, die Rudolf Steiner beschreibt.³ In ihrem grundlegenden geisteswissenschaftlichen Charakter sind die Darstellungen Rudolf Steiners stets solche, die sich an das eigenständige Denken des Lesers wenden. Durch die geisteswissenschaftliche Methode, die im echten Studium der Schriften Rudolf Steiners zu entwickeln ist, soll nachhaltig ausgeschlossen werden, dass man als Leser beziehungsweise Student der Geisteswissenschaft ungeprüfte Vorstellungen über die wahre Bedeutung der Namen und Worte in den Formulierungen Rudolf Steiners zulässt. Eine aus den ersten Schritten in diesem Studium sich notwendig ergebende Einsicht ist, dass die je eigene Deutung der Namen und Worte in den Sätzen Rudolf Steiners aus der exakten Exegese dieser Sätze genommen ist. Mit dieser Einsicht ist der Vorbehalt verbunden, dass man sich notwendig irren muss, wenn man meint, diese Bedeutung endgültig verstanden zu haben. Für alle Wissenschaft gilt, dass die im wissenschaftlichen Prozess gewonnenen Ergebnisse von jedem anderen, der die entsprechenden Methoden sicher anzuwenden gelernt hat, nachvollzogen werden können. In der Geisteswissenschaft ist dies selbstverständlich ebenso. Wenn also ein Geisteswissenschaftler Aussagen über die Christus-Auffassung Rudolf Steiners macht, so hat er anzugeben, wie er zu diesen Aussagen kommt. In der Naturwissenschaft muss das Ergebnis nicht bloß methodisch nachvollziehbar, sondern auch das Objekt, an dem die Untersuchung vollzogen wurde, muss für andere Wissenschaftler verfügbar sein. Die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners liefert in dieser Hinsicht sowohl das Objekt als auch die wissenschaftliche Methode seiner Untersuchung. Werden Aussagen über <Christus> gemacht, so muss das Objekt – also <Christus> – jedermann, der die methodischen Voraussetzungen mitbringt, verfügbar sein, damit er die über dieses Objekt gemachten Aussagen nachprüfen kann. Die einzige Form, in der das Objekt <Christus> geisteswissenschaftlich verfügbar ist, ist die jeweils exakte Aussage Rudolf Steiners von ihr. Wer hingegen Aussagen über <Christus> macht, die er nicht nachvollziehbar an dem Substrat der geisteswissenschaftlichen Untersuchungen, also dem Text Rudolf Steiners, demonstrieren kann, der setzt sich außerhalb des Geltungsbereiches der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Niemand kann einer solchen Person heutzutage das Recht absprechen, diese oder jene Behauptungen öffentlich feilzubieten, ohne einen wissenschaftlichen Nachweis der Wahrheit zu geben. Aber die Vertreter der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners müssen den Anspruch scharf zurückweisen, dass solche Behauptungen aus der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners stammen beziehungsweise von ihr <gedeckt> werden oder gar, dass sie sich als Aussagen ausgeben, die denen Rudolf Steiners

³ Die naheliegende Frage, warum denn Rudolf Steiner durch die Verwendung dieses Namens offenbar Verwirrungen und sogar Verwechslungen <vorprogrammiert> hat, behandeln wir in unserem Beitrag <Von der angeblichen Christlichkeit der Anthroposophie>.

gleichwertig an die Seite gestellt werden könnten. – Es bedarf hier also nicht einmal einer inhaltlichen Prüfung der Aussagen der Frau von Halle oder des Herrn Tradowsky, ob diese eventuell irgendwie für einen verschwommenen Blick mit Aussagen Rudolf Steiners in «Übereinstimmung» gesehen werden könnten. Vielmehr schlägt bereits die Form, in der diese Personen ihre Aussagen tätigen, aller anthroposophischen Geisteswissenschaft ins Gesicht. Wenn man dazu bedenkt, dass bei Rudolf Steiner der Christus-Name in enger Verbindung mit der Möglichkeit genannt wird, dass anthroposophische Geisteswissenschaft als solche in echt wissenschaftlichem Sinne verstanden werden kann, so braucht über die Bestrebungen, welche die Aktivitäten der Protagonisten der «Berliner Katastrophe» impulsieren, kein weiteres Wort verloren zu werden.

8. Zur «Stigmatisation der Anthroposophischen Gesellschaft»

Oben wurde die Frage zitiert: «Was bedeutet es denn für uns, die wir mit Rudolf Steiners Anthroposophie mehr oder weniger gut vertraut sind, dass Judith von Halle im AZ Berlin auftaucht und nicht innerhalb der katholischen Kirche oder der Christengemeinschaft?» – Wer verfolgt hat, wie nun erneut nach längerer Pause in den Medien von Seiten der Protestanten - dem verlängerten Arm der Jesuiten – die Frage der Christlichkeit der Waldorfschulen hochgespielt wird, dem erscheint diese Überlegung in einem interessanten Licht.⁴ Der öffentliche Druck auf die «christliche Legitimierung» der Anthroposophen erzeugt das Bedürfnis, diese Legitimation zu erbringen. Es wird von Seiten der Anthroposophen oft nicht beachtet, dass die gewöhnliche, konfessionsoffizielle Christus-Vorstellung mit dem Christus-Begriff Rudolf Steiners nur dem Namen nach in Deckung zu bringen ist. Die von der Seite der Konfessionen vorgebrachten Unvereinbarkeiten versucht man zu relativieren, ohne zu bemerken, dass man bei jeder Rechtfertigung der eigenen «Christlichkeit» anthroposophische Substanz aufgibt. Inzwischen gibt das Studium der Anthroposophie Rudolf Steiners nicht mehr genug «christliches Selbstbewusstsein» her, um dem Legitimationsdruck wenigstens innerlich standzuhalten. Man sucht eine andere, original-christliche Legitimierung. Indem jetzt eine «anthroposophische» Stigmatisation präsentiert wird, erscheint die Anthroposophische Gesellschaft nicht durch den Geist Rudolf Steiners, sondern durch den die christlichen Wundmale tragenden Leib der Frau von Halle sozusagen von oben als «christlich» legalisiert. Denn wer wollte schon behaupten, dass eine solche stigmatisierte und nahrungslos lebende Person nicht «christlich» oder besser noch: «christdurchdrungen» sei? Manche Anthroposophen sich nennende Personen meinen nun, die Anthroposophische Gesellschaft, der sie angehören, sei quasi physisch-geistig aus höheren Welten gebenedeit, weil diese Person die Wundmale nebst Nahrungslosigkeit und hypersensibler Wahrnehmung vorweisen kann. (Ich vermeide strikt die sachlich ganz unzutreffende, von anderen Personen insinuierte Verwendung der Bezeichnung «übersinnliche Wahrnehmung» bei Frau von Halle). Man wird hier interessierter Zeuge, wie das Streben nach einem öffentlich anerkehbaren Nachweis der anthroposophischen «Christlichkeit» mittels Produktion gewisser okkulten Phänomene die Abkoppelung der Anthroposophischen Gesellschaft und der Anthroposophie von Rudolf Steiner befördert.

⁴ In meinem Aufsatz zum Thema «Kreuzzug im Klassenzimmer» habe ich bereits 1995 gezeigt, welches Spiel da gespielt wird: Die Loslösung der Anthroposophie von Rudolf Steiner und ihre nahtlose Integration in einen «neuen» Katholizismus. [54 S. A5, 8 €, Bestellung beim Autor]

9. Zur Person der Frau von Halle

Vielfach wurde die Meinung geäußert, für eine Beurteilung der Offenbarungen der Frau von Halle sei für ein Urteil über ihre Bestrebungen es unabdingbar, sie persönlich kennen zu lernen. Es sind mancherlei Gründe denkbar, warum es interessant sein könnte, Frau von Halle persönlich kennen zu lernen. Wir meinen, dass es für eine medizinische oder auch geisteswissenschaftliche Erforschung des Phänomens sicher Voraussetzung ist. Man wird aber wohl dennoch nicht behaupten wollen, die Wahrheit der Aussagen Rudolf Steiners sei nur dann zu beurteilen, wenn man ihm persönlich begegnet sei. Eine persönliche Begegnung mit Rudolf Steiner – wie auch immer diese heute aussehen mag – kann das Bestreben verstärken, im einsamen Umgang mit sich selbst vor den Schriften Rudolf Steiners deren innere, im Denken zu erfassende Wahrheit mit immer größerer Sicherheit selbst zu erfahren. Eine Voraussetzung dafür ist aber eine persönliche Begegnung nicht. Im Gegenteil – die anthroposophische Bewegung ist Jahrzehnte von Menschen geprägt worden, welche in erster, zweiter oder auch noch dritter Generation in der Nachwirkung einer intensiv erlebten, persönlichen Begegnung mit Rudolf Steiner standen, und gerade deshalb die Notwendigkeit weniger stark erlebten, im einsamen denkenden Umgang mit den Texten Rudolf Steiners das Selbstverständnis zu entwickeln, das im reinen Denktakt sich finden und auch halten kann.

Wäre der Frau von Halle ein echter geisteswissenschaftlicher Zugang zur Anthroposophie Rudolf Steiner vergönnt – und nicht durch (von ihr selbst ja geförderte) die Aufpeitschung der sensationellen Emotionen ihrer Umgebung systematisch verbaut worden, so wäre ihr vielleicht bald klar geworden, dass die Stigmatisation und Nahrungslosigkeit eine Bestätigung eines dann möglichen Erkenntnisweges sein könnte. Doch ist nicht die Bestätigung, sondern der Gang selbst dasjenige, worauf es ankommt. Und für andere Menschen kann eine solche Bestätigung für eine andere Person in den allermeisten Fällen gar keine Bedeutung haben, denn für das Beschreiten des Erkenntnispfades kann nicht die Bewunderung der Stigmatisation eines anderen – oder gar der eigenen – der Ausgangspunkt sein, sondern nur die Einsicht, was Erkenntnis ist und wie man sie im eigenen Leben zu der Geltung bringen kann, die man ihr selbst nach der eigenen Einsicht zumessen muss. Welche Folgen auch immer ein solcher Entschluss haben wird – er muss in jedem Moment erneuert werden, denn darin besteht sein Wesen. Eintretende Zustände welcher Art auch immer ersetzen den Vollzug der Entscheidung nicht, sie können aber das ganze Gebiet vernebeln, auf dem sich solche Erkenntnisse und Entscheidungen entwickeln. – Ob die Richtung, die Frau von Halle gegenwärtig einzuschlagen scheint, ihren wahren inneren Zielen entspricht, steht hier nicht zur Debatte. Ihre Person ist unantastbar. Dass offenbar nicht überall danach gehandelt wird, kann auch uns als eher kühle Betrachter ihrer anthroposophisch unangemessen Wirksamkeit mit Trauer und Zorn erfüllen.

Stegen bei Freiburg, am 21. März 2006

Rüdiger Blankertz

Adresse:
Im Großacker 28
D - 79252 STEGEN
Tel.: 07661 - 905902
Fax: 07661 - 908373
E-Mail: blankertz@gmx.net

